

## «Die Heilung des Gelähmten»

Predigt zu Markus 2,1-12

Exaudi

24. Mai 2020

Pfarrerin Caroline Schröder Field

Basler Münster

*«Und als er nach einigen Tagen wieder nach Kafarnaum ging, wurde bekannt, dass er in einem Haus sei. Und viele versammelten sich, so dass nicht einmal mehr vor der Tür Platz war. Und er sagte ihnen das Wort. Da kommen einige, die einen Gelähmten zu ihm bringen; vier von ihnen trugen ihn. Und weil sie ihn wegen des Gedränges nicht bis zu ihm hinbringen konnten, deckten sie dort, wo er war, das Dach ab, rissen es auf und liessen die Pritsche, auf der der Gelähmte lag, hinab. Und als Jesus ihren Glauben sieht, sagt er zu dem Gelähmten: Kind, dir sind die Sünden vergeben! Es sassen dort aber einige Schriftgelehrte, die dachten bei sich: Was redet der so? Er lästert! Wer kann Sünden vergeben ausser Gott? Und sogleich erkennt Jesus in seinem Geist, dass sie solche Gedanken hegen, und spricht zu ihnen: Warum hegt ihr solche Gedanken? Was ist leichter? Zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind die Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm deine Pritsche und geh umher? Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, auf Erden Sünden zu vergeben - sagt er zu dem Gelähmten: Ich sage dir, steh auf, nimm deine Pritsche und geh nach Hause! Und der stand auf, nahm sogleich die Pritsche und ging vor aller Augen hinaus, und alle waren ausser sich und verherrlichten Gott und sagten: Nie haben wir solches gesehen!»*

Dramatisch ist die Geschichte, der wir heute begegnen. Das Haus, in dem sich Jesus aufhält, ist zu klein, um die herbeiströmende Menge zu fassen. Und dann kommen vier Männer und tragen einen Gelähmten herbei. Sie verschaffen sich Zugang zu Jesus, indem sie das Dach abdecken und den Gelähmten zu ihm herunterlassen. Eine eindrucksvolle Szene, die sich manchem von uns seit der Sonntagschule eingeprägt hat.

Aber das ist nur die Rahmenhandlung. So sehr sich die vier Männer mit ihrem Gelähmten einen Weg durch die Menge in den Vordergrund bahnen, so sind sie doch nur Nebenfiguren. Im Mittelpunkt steht eine Auseinandersetzung, die erste, die Jesus mit den Schriftgelehrten hat. Es geht um Sündenvergebung und darum, wer das eigentlich darf, Sünden vergeben. Und daher soll heute zu beidem etwas gesagt werden. Zur Sündenvergebung und zu den Schriftgelehrten. Und noch eines: Jesus erweist sich durch die Heilung des Gelähmten als der lang ersehnte Messias. Die Hoffnung auf den Messias beschwört aber immer auch die Erinnerung an König David herauf. Darum beginne ich heute mit König David, und zwar nicht mit seinen Triumphen, sondern mit dem, was vielleicht seine dunkelste Stunde war.

### *1. König David: «Vor dir allein habe ich gesündigt.»*

Als David nach langen Kämpfen König geworden war über ganz Israel, als er es sich leisten konnte, in Jerusalem zu bleiben, während seine Soldaten Krieg führten, da trug es sich zu, dass er sich in Batseba verliebte. Die war verheiratet mit Uria, einem seiner fähigsten Männer, der gerade für ihn an der Front war. David nahm sich Batseba, schwängerte sie, und, um den Ehebruch zu verbergen, liess er Uria

von der Front holen und schickte ihn nach Hause zu seiner Frau. Als Uria sich hartnäckig weigerte, die Nacht bei seiner Frau zu verbringen, veranlasste David, Uria in die vorderste Reihe der Front zu stellen, so dass er unweigerlich ums Leben kommen musste. So geschah es, und Batseba trauerte um ihren Mann. Danach gehörte sie David.

Es ist nicht leicht, einem Mächtigen die Wahrheit zu sagen. Aber es gab einen, den Propheten Nathan. Er trat vor den König und deckte ihm seine Schuld auf. David erkannte seine Schuld so gründlich, dass er sie zugeben konnte: «Ich habe gesündigt gegen den HERRN», gestand er und trug die Folgen, die Nathan ihm voraussagte.

Viele der Psalmen werden König David zugeschrieben. Einer beginnt mit den Worten: «Ein Psalm Davids, vorzusingen, als der Prophet Nathan zu ihm kam, nachdem er zu Batseba eingegangen war». Da heisst es: «An dir allein habe ich gesündigt». An dir allein. Und ein wenig später hören wir vor dem Hintergrund einer schonungslosen Selbsterkenntnis Worte, die in der Lutherübersetzung fett gedruckt sind, und ich finde mit Recht, denn sie gehören zum Schönsten, was die Bibel uns zu bieten hat:

*«Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, beständigen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Erfreue mich wieder mit deiner Hilfe und mit einem willigen Geist rüste mich aus.» (Psalm 51,12-14)*

König David, der Prototyp des Messias – ein fehlbarer Mensch, der, mit der Wahrheit konfrontiert, seine Sünde erkennt und eingesteht. Und der sein Geständnis so formuliert: «An dir allein habe ich gesündigt.» «An dir allein» – gemeint ist Gott. Von Batseba, der in Besitz genommenen Frau, von Uria, dem heimlich erschlagenen Mann, ist in diesem Schuldgeständnis nicht die Rede. «An dir allein», das ist die Blickrichtung des Bussgebets. Als habe es der Mensch, wenn er schuldig wird, zuerst und zuletzt nicht mit Menschen, sondern mit Gott zu tun. Das Verhältnis zu Gott wird verletzt, wenn der Mensch sündigt. Darum haben die Schriftgelehrten sich innerlich empört, als Jesus zu dem Gelähmten sagte: «Deine Sünden sind dir vergeben.» Sie haben ganz biblisch gedacht, als sie in ihrem Herzen sprachen: «Wer kann Sünden vergeben ausser einem, Gott?»

## *2. Die Schriftgelehrten: «Wer kann Sünden vergeben ausser einem, Gott?»*

Oft werden sie in einem Atemzug genannt, die Schriftgelehrten und die Pharisäer. Sie sind die ersten, die sich an Jesu Verhalten stossen. In den Evangelien wirken sie wie Jesu natürliche Feinde. Viel ist kaputtgegangen im Verhältnis zwischen Juden und Christen, weil die Evangelien sie so negativ ins Bild setzen. Gewiss, die Schriftgelehrten galten als gebildete Elite, und Jesus hatte es offenbar mehr mit dem einfachen Volk. Andererseits, hätte er es nur mit dem einfachen Volk gehabt, wären an jenem Tag in Kafarnaum die Schriftgelehrten gar nicht zugegen gewesen. Auch sie haben seine Nähe gesucht. Sonst wäre es ja gar nicht zum Konflikt gekommen. Nun ist aber das Besondere an den Schriftgelehrten, dass sie die Träger einer mündlichen Überlieferung waren. Der Ausdruck «Schriftgelehrte» ist irreführend. Nicht darauf liegt der Akzent, dass sie lesen und schreiben konnten. Nicht das ist entscheidend, dass sie mit den Heiligen Schriften Israels vertraut waren. Entscheidend ist, dass es neben den Heiligen Schriften eine mündliche Überlieferung gab. Durch diese werde die Tora ergänzt, ja, ohne sie sei sie gar nicht verständlich. Und damit die Tora in ihrer ganzen Fülle verstanden werden kann, braucht es Leute, die die mündliche Überlieferung erlernen, verinnerlichen

und sie von Generation zu Generation weitergeben. Das waren die Schriftgelehrten. Sie waren das Gedächtnis Israels. Sie waren der Geist, der den Buchstaben mit Sinn erfüllte. Darum war es für Jesus relevant, was sie dachten.

### *3. Der «Menschensohn» hat Vollmacht zu heilen und Sünden zu vergeben*

Jesus liest ihre Gedanken. Er spürt den Widerstand. Sie halten ihn für einen Gotteslästerer, weil er sich anmasst, einem Menschen zu sagen: «Dir sind deine Sünden vergeben.» Dabei ist er doch selbst nur ein Mensch. Oder ist er mehr? Jesus zeigt, dass er mehr ist. Er führt es den Schriftgelehrten regelrecht vor. Zuerst fordert er sie heraus, indem er sie fragt: «Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben, oder zu sagen: Steh auf und nimm deine Pritsche und geh umher?» Er wartet die Antwort nicht ab. Sie wäre vielleicht auch gar nicht gekommen aus dem Munde der Schriftgelehrten, denen es so wichtig ist, Gott und Mensch auseinanderzuhalten. Kein Mensch kann zu einem Gelähmten sagen: «Steh auf!» und kein Mensch kann einem anderen die Sünden vergeben.

Aber nun spricht Jesus von sich selbst als «Menschensohn»: «Damit ihr wisst, dass der Sohn des Menschen Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf der Erde,» sagte er zu den Schriftgelehrten, und, indem er sich an den Gelähmten wandte: „Ich sage dir, steh auf, nimm deine Pritsche und geh in dein Haus!»

Der Menschensohn – noch bevor Jesus als Gottes Sohn bezeichnet wurde, verstand er sich selbst als Menschensohn.

Auch das ist irreführend. Denn Menschensohn ist nicht einfach «Menschenkind». Menschenkinder sind wir alle. Der Name «Menschensohn» war zur Zeit Jesu ein Ehrentitel, ganz ähnlich wie «Messias». Der «Menschensohn» werde zum Weltgericht kommen und das Gottesreich bringen, so glaubte man. Wenn Jesus von sich als dem Menschensohn spricht, dann sagt er gerade nicht: ich bin ein Mensch wie alle anderen auch. Indem Jesus sich «Menschensohn» nennt, bringt er seine Vollmacht zum Ausdruck. Und seine Vollmacht besteht darin, dass er Sünden vergibt – was nur Gott kann – und einen Gelähmten heilt.

### *4. Der Verlust der Opposition*

Jesus hat seine Pointe gesetzt. Das Volk ist begeistert. Nein, eigentlich sind sie ausser sich, beinahe um den Verstand gebracht. In dieser Verfassung verherrlichen sie Gott. Für sie ist in Jesus unwiderlegbar Gott selbst am Werk. Denn so etwas haben sie noch nie gesehen. Das Volk hat eine Schwäche für das Unerhörte, für das noch-nie-Dagewesene. Und die Schriftgelehrten? Werden sie sich von Jesu Heilungswunder überzeugen lassen, oder werden sie dadurch nur in ihren Vorbehalten bestärkt? Ist Jesu Geist kompatibel mit dem Geist ihrer Überlieferung? Das wird für sie zur entscheidenden Frage. Und sie werden sie verneinen.

Im Jahre 70 nach Christus wurde nach einer grauenvollen Belagerungszeit Jerusalem erobert und der Tempel zerstört. Er wurde nie wieder aufgebaut. Stattdessen hat sich ein Mann, den wir Markus nennen, hingesetzt und das erste Evangelium geschrieben. Ihm sind weitere gefolgt.

Bis zum Jahre 70 erinnerte sich eine jüdische Sekte an ihren gekreuzigten Rabbi, indem sie mündlich von ihm erzählte. Sie versammelte sich im Tempel, wie es andere Jüdinnen und Juden auch taten. Als der Tempel zerstört und Jerusalem geschändet war, war es auf einmal wichtig, das Evangelium schriftlich zu haben. Die Schriftgelehrten haben Jesus zu Lebzeiten begleitet, sie waren seine Opposition. Bald, nachdem die Evangelien geschrieben wurden, ging auch die mündliche Tradition der Schriftgelehrten zu Ende: was mündlich überliefert war,

wurde aufgeschrieben. Die Mischna entstand, der erste Teil des Talmuds. Und während wir in den Kirchen zwar noch die Tora haben und die anderen Schriften, die wir «Altes» oder «Erstes» Testament nennen, haben wir jedoch keinen Ort für die Mischna, so wie Jüdinnen und Juden keinen Ort für das haben, was wir «Neues» oder «Zweites» Testament nennen. Wir haben uns getrennt, und der Geist der Schriftgelehrten hat uns verlassen. Wie aber kann sich Jesus uns als «Menschensohn», als «Messias» profilieren, was bedeuten uns seine Wunder und seine provokativen Aussagen, wenn wir den Geist der Schriftgelehrten nicht mehr in unserem Hause haben? Haben wir nicht etwas Grosses verloren, als wir vom jahrhundertelangen Strom der mündlichen Überlieferung Israels abgeschnitten wurden? Nämlich die Opposition, die mit Jesu Person und Auftrag rang, und zu der Jesus sich verhalten musste, in allem, was er tat und sagte? Und wir, können wir ohne sie überhaupt wissen, wozu wir Ja sagen, wenn wir Ja sagen zu Jesus von Nazareth, zu Jesus Christus?

#### *5. Worüber wir uns heute aufregen...*

... ist etwas anderes, als das, worüber sich in Kafarnaum die Schriftgelehrten aufregten. Sie regten sich darüber auf, dass sich Jesus herausnimmt, was nur Gott zusteht. Wir hingegen könnten uns darüber aufregen, dass Jesus mit dem Gelähmten nichts Besseres zu tun weiss, als ihm die Sünden zu vergeben. Denn damit scheint er zu sagen: der Mensch ist gelähmt, also hat er gesündigt. Und wenn er gesund werden soll, dann braucht er Vergebung. Wir könnten uns darüber aufregen, weil wir es uns gewiss längst verboten haben, einem behinderten oder einem kranken Menschen zu unterstellen, er habe gesündigt und sei darum behindert oder krank. Es ist für uns unverstellbar, dass eine Behinderung oder eine Krankheit oder sonst ein Unheil Gottes Strafe für eine persönliche Schuld sein könnte. Was fällt Jesus also ein, zu dem Gelähmten zu sagen: «Deine Sünden sind dir vergeben!» Müsste der Gelähmte sich nicht wie Hiob vehement gegen den Vorwurf der Sünde wehren, der im Zuspruch der Vergebung ja mitgesagt ist? Jedoch: der Gelähmte wehrt sich nicht. Er ist nicht nur gelähmt. Er ist auch stumm. Und er bleibt es die ganze Zeit über, auch nachdem er geheilt wurde. Er wird nicht gefragt und gibt auch keine Antwort. Auch darüber könnte ich mich aufregen, dass der Geheilte weder einen Namen hat noch eine Stimme, und dass er einfach tut, was Jesus sagt, obwohl der doch gerade vor aller Welt von seiner Sünde sprach, auch wenn er es im Modus der Vergebung tat. Ist meine Aufregung berechtigt? Jesus erregt Anstoss, egal wohin er kommt. Er tat es damals, als die Schriftgelehrten ihn an ihrer mündlichen Überlieferung massen. Er tut es heute, wenn wir ihn an dem messen, was wir für anständig halten. Und einem Kranken Sünde zu unterstellen, ist weiss Gott nicht anständig. Doch Jesus kann sein Wort nicht sagen, ohne dass wir Anstoss nehmen. An die Stelle der mündlichen Überlieferung, für die die Schriftgelehrten einstanden, ist unser Wertesystem getreten, unsere Tabus, unsere No-Gos. Wir sind seine Opposition, und nur, wenn uns das deutlich wird, können wir ermessen, wozu wir Ja sagen, wenn wir Ja sagen zu Jesus.

#### *6. Zurück zu David: «Vor dir allein habe ich gesündigt.»*

Es ist für unsere Zeit symptomatisch, dass wir zwar noch von Vergebung reden, aber nicht mehr von Sünde. Wer sich gegen etwas versündigt, verstösst gegen heiliges Recht. Wenn man für das Heilige kein Sensorium mehr hat, dann kann man höchstens noch von Schuld sprechen. Schuldig werden ist eine rein zwischenmenschliche Angelegenheit. So wurde David schuldig an Batseba und an

ihrem Mann Uria. Aber als er seine Schuld in ihrer ganzen Tiefe erkannte, wurde aus seiner Schuld Sünde. Und erst als aus seiner Schuld Sünde wurde, war David reif zu beten: „Schaffe in mir Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, beständigen Geist.“

Liebe Gemeinde, es ist schwer mit Schuld zu leben. Es ist schwer, Vergebung zu üben, wenn ein Mensch an mir schuldig geworden ist. Es ist manchmal so schwer, dass es unmöglich erscheint oder viele, viele Jahre braucht. Zum Beispiel, wenn der, der an mir schuldig geworden ist, nie um Vergebung bittet oder gar nicht mehr um Vergebung bitten kann, weil er längst gestorben ist. Wenn seine Schuld nie anerkannt wurde, wenn seine Schuld juristisch „verjährt“ ist. Und ausserdem ist es eine Verkürzung, wenn Schuld nur eine offene Rechnung unter Menschen und Vergebung ein rein innermenschliches Geschehen ist.

König David, heisst es, hat seine Schuld vor Gott gebracht, indem er betete: «Vor dir allein habe ich gesündigt.»

«Gewiss,» mag er in seinem Herzen gesprochen haben, «auch gegen Batseba und ihr Kind, auch gegen Uria und mein Volk bin ich schuldig geworden. Aber vor dir allein habe ich gesündigt, denn vor dir allein ist mir meine Schuld bewusst geworden in ihrer ganzen unwiderruflichen Endgültigkeit. Kein Mensch kann rückgängig machen, was geschehen ist. Kein Mensch kann den Schaden wiedergutmachen. Ich kann, und wenn ich es noch so sehr wollte, Batseba nicht Mann und Kind zurückgeben, so wenig, wie ich Uria sein Leben zurückgeben kann. Weil kein Mensch Tote lebendig machen kann, darum kann auch kein Mensch die Sünde vergeben.»

Liebe Gemeinde, wir kommen jetzt dem Geist der Schriftgelehrten sehr nahe, wir müssen nur von Sünde, statt von Schuld sprechen, nur von Gott, statt von Menschen, und schon ist die Vergebung nicht mehr etwas, was *wir* tun könnten oder müssten, sondern ein Wunder, das an uns geschieht. Und dieses Wunder geht so weit, dass erst in dem Moment, wo der Menschensohn zu mir spricht: «Deine Sünden sind dir vergeben», mir diese überhaupt klar werden.

Vorher war ich diesem oder jenem etwas schuldig, und diese mir, und darum war ich eigentlich beinahe mit mir im Reinen. In dem Augenblick aber, als Er mir die Sünden vergab, da erkannte ich erst, wer ich bin. Wer ich war und wer ich bin. Erst als er sprach: steh auf, war mir klar, dass nicht ein anderer gelähmt ist, sondern ich selbst. Und dass ich nicht auf die Stimme eines anderen warten muss, sondern dass ich selbst eine Stimme habe. Erst in dem Augenblick der Befreiung, der Heilung kann ich sagen: «Vor dir allein habe ich gesündigt.»

Amen

*Jesus Christus, heute bitten wir dich für die Menschen, die wir mit Namen und von Angesicht kennen. Wir wissen nicht immer, was sie wirklich belastet, aber dir vertrauen wir sie an, mit demselben Glauben, mit dem damals die vier jungen Männer ihren gelähmten Freund zu dir brachten. Manche brauchen einfach etwas Mut, um ihren Alltag zu bestehen, jetzt wo es wieder einen Alltag gibt. Manche brauchen mehr. Was wie gelähmt ist, das belebe durch dein schöpferisches Wort, mit dem du Anteil hast an deinem Vater, der alles Leben geschaffen hat.*

*Zeige dich als Quelle des Lebens,*

*lasse dich hören als Stimme in der Nacht,*

*gib dich zu erkennen als Stärkung auf dem Weg,*

*erweise dich als der, der den Kelch unbegreiflichen Leidens bereits genommen hat.*

*Herr Jesus Christus, hilf die trübe Verworrenheit unserer Zeit durch die Klarheit deiner Gegenwart zu lichten.*

*Amen.*